

KAPITEL 1

DIE BILDUNGSOFFENSIVE

Es hätte so ein schöner Tag werden können.

»Meine Untergebenen! So geht es nicht weiter! Die Beschwerden aus der Bevölkerung nehmen überhand! In meiner Dienststelle darf so etwas nicht passieren. Im nächsten Jahr möchte ich die Kriminalinspektion Schifferstadt bei der UNESCO als Weltkulturerbe anmelden. Ich lasse mir diese Pläne durch Sie nicht zunichtemachen. Selbst die Volkshochschule des Rhein-Pfalz-Kreises hat im letzten Jahr eine UNESCO-Auszeichnung erhalten, das müssen wir übertrumpfen.«

Der gerade angebrochene Montagvormittag war die Hölle. Wenn ich in meiner Berufsfindungsphase bereits von diesem Tag gewusst hätte, wäre ich freiwillig Lehrer geworden. Unser Dienststellenleiter KPD, der mit richtigem Namen Klaus P. Diefenbach hieß, hatte alle Mitarbeiter der Kriminalinspektion und auch der Schutzpolizei, deren kommissarischer Leiter er zusätzlich war, zu einer Notlagebesprechung in den Sozialraum befohlen. Normalerweise fand Montagfrüh die unbeliebte und unwichtige Gesamtlagebesprechung statt, die KPD stets zur Selbstbeweihräucherung nutzte und von uns mit permanenter Unpünktlichkeit konterkariert wurde. So kam es, dass ich, wie meist, als letzter Beamter dazustieß und KPD in seinem längst begonnenen Monolog störte. Dieser fixierte mich und meinte zornig: »Guten Morgen, Herr Palzki.« Das »Herr« sprach er mit fünf »r« aus.

Der seltsame Typ, der neben unserem Chef stand, war mir sofort aufgefallen. Mit blassem und ausdruckslosem Gesicht sowie sehr dicken Brillengläsern, mit denen er wahrscheinlich Gammastrahlen filtern konnte, blickte er mit zuckenden Habichtsbewegungen über das Heer der Beamten. So nervös wie er wirkte, musste er die Leichen Dutzendweise zu Hause im Keller horten.

KPD hatte längst weitergesprochen, wie immer hörte ich nicht richtig zu. Erst als ein paar böse Signalworte an meine Ohren drangen, die Unbill versprachen, horchte ich auf:

»... und daher habe ich beschlossen, eine Bildungsoffensive für meine Untergebenen zu starten. Um niemanden von Ihnen zu überfordern«, sein provozierender Blick ging eindeutig in meine Richtung, »fangen wir mit leichteren Lektionen an. Zunächst darf ich Ihnen einen Freund aus alten Tagen vorstellen.« Er klopfte dem untergewichtigen Kerlchen so heftig auf den Rücken, dass ihm das Brillengestell über die Nase rutschte. Gerade noch rechtzeitig konnte dieser es auffangen. Schüchtern lächelte er uns an und nickte.

»Dies ist Herr Ludwig-Wilhelm Zweier. Als Kunsthistoriker ist er eine Konifere, äh, Koryphäe und hat bereits zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten und Studien vorgelegt, die nicht nur in der Fachwelt für Furore sorgten. Insbesondere seine Leistungen zum Thema Kittels, äh, Witt, äh ...«

»Du meinst die Wittelsbacher, Klaus«, fiel ihm sein Freund helfend ins Wort.

»Ja, ja, genau die meine ich«, beeilte sich KPD, seinen Versprecher zu überspielen. »Den Wittelsbachern hat früher hier so ziemlich alles gehört. Kurpfalz und Wittelsba-

cher, das ist untrennbar miteinander verbunden, wie Sie alle wissen sollten. Na ja, fast alle.« Wieder blickte er in meine Richtung.

Oje, Geschichtsunterricht am frühen Morgen, dachte ich. Der letzte lag Jahrzehnte zurück und war im Regelfall alles andere als spaßig. An die Wittelsbacher hatte ich nur vage Erinnerungen. Wenn mich nicht alles täuschte, war auch der größtenwahnsinnige Ludwig, der Neuschwanstein erbauen ließ, ein Wittelsbacher.

»Was sollen wir mit den Bayern?«, fragte ich vorlaut in die Runde, weil mein Mundwerk mal wieder schneller war als mein Gehirn. »Wir haben in der Kurpfalz genug eigene Probleme.« Als Retourkutsche starrte ich meinen Chef an.

Dieser schnappte heftig nach Luft, um mich für meine Dreistigkeit verbal in der Luft zu zerreißen. Doch Zweier kam ihm zuvor.

»Sie sind doch Herr Palzki«, sagte er. »Klaus hat Sie vorhin so genannt. Ich will Ihnen was sagen, Herr Palzki und Ihnen damit gleichzeitig Ihr mangelhaftes Halbwissen demonstrieren. Die Wittelsbacher hatten ihren Stammsitz in der Kurpfalz. Ein gewisser Kurfürst Carl Theodor, das war der, der das Mannheimer Barockschloss fertigstellen ließ, hat 1778 Bayern geerbt. Wenn er seine Residenz nicht von Mannheim nach München verlegt hätte, wäre Bayern von Mannheim aus regiert worden.«

»Genau«, lästerte ich. »Und aus dem Heidelberger Schloss wäre Neuschwanstein geworden.«

Alle meine Kollegen lachten, was Zweier empörte.

»Lassen Sie Ludwig II. aus dem Spiel. Da wurde viel Geschichtsfälschung betrieben, wie schon so oft, wenn es um die Wittelsbacher geht.«

KPD klatschte in die Hände. »Meine Damen und Herren. Sie sehen, wie groß Ihre Bildungslücken sind und wie spannend ein historisches Thema sein kann. Nur weil damals ein Mann seinen Wohnort gewechselt hat, konnte sich Bayern im Laufe der Zeit verselbstständigen.«

»Na ja, so ganz genau kann man das nicht sagen«, fiel ihm sein Freund ins Wort. Doch KPD ignorierte ihn schlichtweg.

»Kleine Dinge haben manchmal große Auswirkungen. Deutlich ist zu erkennen, dass die Geschichte der Wittelsbacher einige Parallelen zu unserer Dienststelle hat.«

Meine Kollegen Gerhard Steinbeißer und Jutta Wagner, die neben mir standen, schauten mich fragend an. Doch ich hatte auch keinen blassen Schimmer, was er damit meinen könnte. Vielleicht sah sich KPD als Wiedergeburt Ludwig II.? Die exklusive Ausstattung seines Büros wäre zumindest ein guter Anfang. Aber unser Chef war noch nicht fertig.

»Wie Sie bestimmt aus der Presse erfahren haben, startet in den nächsten Wochen die große Wittelsbacher Ausstellung in unserer Region. Wir rechnen nicht nur mit vollen Museen, sondern auch mit internationalen Gästen. Und genau hier greift der erste Teil der Bildungsoffensive. Stellen Sie sich vor, einer von Ihnen wird nach dem Weg zu den rem-Museen gefragt und Sie antworten, dass es so etwas in der Kurpfalz nicht gibt.«

»Gibt's auch nicht«, rief eine mutige Kollegin aus der zweiten Reihe dazwischen und wieder lachten alle.

Auch dieses Mal verlor KPD nicht seine Contenance. »Hier gibt es mehr zu tun, als ich dachte.« Er nahm einen Zettel vom Tisch auf. »Natürlich kann ich Sie nicht alle auf eine externe Fortbildung schicken, das würde Unsummen

kosten und schlimmstenfalls sogar meinen Lachsbrötchen-
etat schmälern. Daher habe ich mit Herrn Zweier disku-
tiert, wen wir von Ihnen als internen Bildungsberater für
den Rest meiner Untergebenen schulen. Dieser Bildungs-
berater wird in den nächsten Tagen mit meinem Freund
die Museen der Region besuchen und sich tief in die Wit-
telsbacher Geschichte einarbeiten. Im Anschluss werden
die beiden eine auf die Polizeiarbeit angepasste Info- und
Schulungsmappe in Powerpoint entwerfen. Wenn diese
fertiggestellt ist, wird Herr Zweier und unser Bildungs-
berater Sie dann in Kleingruppen schulen. Zum Abschluss
folgt neben einer Theorieprüfung auch ein Praxistest in
einem echten Museum.«

Jetzt lachte niemand mehr. Jeder Anwesende hoffte,
dass er nicht die arme Sau sein würde, die KPD ausge-
wählt hatte.

Unser Chef hielt den Zettel hoch und winkte damit.
»Ludwig-Wilhelm und ich waren uns schnell einig, dass
nur Herr Palzki für diesen Job infrage kommt. Kommen
Sie, holen Sie Ihre Ernennungsurkunde ab.«

Man kann nicht sagen, dass die Kollegen lachten. Es
war eher ein heftiges Grölen. Ich beschloss, so zu tun, als
wäre dies nur ein Albtraum. Gleich nachdem ich aufwa-
che, würde ich nach Umschulungsmaßnahmen zum Lehrer
Ausschau halten. Da ich mich nicht von der Stelle rührte,
kam KPD auf mich zu und drückte mir die Urkunde in
die Hand. Die Realität hatte mich eingeholt.

»Kein anderer meiner Untergebenen ist so prädesti-
niert wie Sie für diesen Job, Herr Palzki. Bei Ihnen fällt
es am wenigsten auf, wenn Sie mal ein paar Tage auf der
Dienststelle fehlen.«

Na warte, dachte ich. Du wirst dein blaues Wunder erleben.

KPD klatschte in die Hände. »Die Versammlung ist hiermit aufgehoben. Ihre Schulungstermine entnehmen Sie ab nächster Woche dem Schwarzen Brett.«

Mit der Masse der Kollegen gelang es mir, mich aus dem Sozialraum zu schleichen. Was sollte ich tun? Fristlos kündigen und meine Erfahrung in eine Verbrecherkarriere investieren? Mich trotzig auf der Toilette einschließen? KPD in eine tödliche Falle locken und es wie einen Unfall aussehen lassen? Ich entschied mich für das, was ich am besten konnte: Ludwig-Wilhelm Zweier zur Weißglut bringen und ihn damit zu überzeugen, dass die Wahl meiner Person nicht die optimalste war.

Ich spürte das Damoklesschwert in meinem Rücken, dennoch sträubte sich mein Inneres und ich beschloss eine Gnadenfrist zu nehmen. Zielstrebig ging ich zu Juttas Büro, das sich in letzter Zeit als Treffpunkt für kleinere Besprechungen etabliert hatte.

Gerhard und Jutta waren bereits dort. Mein Kollege verkiff sich mit aller Gewalt ein Losprusten. Jutta hatte sich besser unter Kontrolle.

»Komm, setz dich«, sagte sie zu mir und zeigte zum Besprechungstisch. »Lass es ruhig angehen, Reiner.«

Dankbar nahm ich Platz. »Ist in den letzten Minuten zufällig ein Kapitalverbrechen reingekommen?« Die Frage war der berühmte Griff nach dem letzten Strohalm.

»Nicht mal ein Taschendiebstahl«, antwortete Gerhard bedauernd. »Im Schulzentrum ist es auch ruhig. Es sind Sommerferien.«

Lehrer müsste man sein, dachte ich. Dann könnte ich

jetzt für sechs Wochen am Stück verschwinden. Oder sogar für acht, denn die Unterrichtsausfälle wuchsen vor den großen Ferien stets in astronomische Höhen, wie mir die Erfahrung mit meinen beiden schulpflichtigen Kindern Melanie und Paul bereits mehrfach gezeigt hatte.

Ich schaute auf die Uhr. »Und dabei hatte ich für diese Woche so viel vor. Mein Büro müsste dringend entrümpelt werden.«

»Das sagst du schon seit 20 Jahren, Reiner.«

»Ist ja jetzt egal. Lassen wir den Pizzaservice anrollen? Das haben wir seit Freitag nicht mehr gemacht.«

»Da sind Sie ja!«

Erschrocken schauten wir zur offen stehenden Tür. KPD stand im Rahmen. »Wollen Sie sich etwa von Ihren Kollegen verabschieden, Palzki? Keine Angst, Herr Steinbeißer und Frau Wagner werden Ihre Testschüler sein. Sie werden als Erstes von Ihnen und Ludwig-Wilhelm geschult.«

»Wie sind Sie überhaupt auf mich gekommen? Ich habe keinen blassen Schimmer von diesen komischen Wittelsbachern. Die Salier würde ich mir noch gefallen lassen, schließlich habe ich mit der Radarfalle in der Salierstraße so meine Erfahrungen.«

»Selbst schuld, wenn Sie in Zivil so rasen müssen«, meinte KPD. »Für unsere Dienststelle steht viel auf dem Spiel. Nehmen Sie Ihren neuen Job nicht zu leicht, Herr Palzki. Wenn wir dieses Projekt erfolgreich durchgezogen haben, kommt die Biologie an die Reihe. Immerhin wird im nächsten Jahr in Landau die Landesgartenschau eröffnet. Da sollte man als Polizeibeamter schon wissen, was der Unterschied zwischen einer Tanne und einer Kiefer ist.«

»Das ist dasselbe«, unterbrach ich seinen Redefluss und nahm mir im Geiste vor, ein Requiem für KPD zu komponieren, sobald die Lerneinheit Musik drankam.

»Ja, was ist? Wollen Sie Wurzeln schlagen?« KPD deutete auf seinen Freund, der hinter ihm im Flur stand. »Herr Zweier ist schon ganz aufgeregt, Ihnen die komplette Geschichte der Wittelsbacher mit allen Nebeninformationen erzählen zu dürfen. Kommen Sie, kommen Sie!«

Schicksals ergeben stand ich auf, drückte mich an meinem Chef vorbei, der nach wie vor im Türrahmen stand, und gab meinem Lehrer die Hand. »Palzki, angenehm.« Der Tonfall war alles andere als angenehm.

KPD brachte ein zaghaftes Lächeln zustande. »Ludwig-Wilhelm, ich habe dir bereits gesagt, dass Herr Palzki manchmal ein wenig bockig ist. Mit der Zeit legt sich das. Womit willst du heute anfangen?«

Zweier wirkte noch nervöser als vorhin im Sozialraum. »Ich denke, dass reine Vorträge nicht sehr zielführend sind. Besser ist, wenn ich Herrn Palzki gleich am ersten Tag zu verschiedenen Museen begleite, um ihm zunächst einen Gesamtüberblick zu geben. Anfangen möchte ich mit dem Heimatmuseum in Schifferstadt. Normalerweise hat es heute geschlossen, doch ich habe vorhin den Vorsitzenden des Vereins für Heimatpflege telefonisch gebeten, für uns eine Extradurchführung einzuschieben.«

Das Schifferstadter Heimatmuseum im Gebäude der ehemaligen Adler-Wirtschaft war mir bekannt. Das kleine, aber feine Museum bot in etwa einem Dutzend Räume mit jeweils unterschiedlichen Themen interessante heimatgeschichtliche Einblicke. Wenn auch meine Kinder das Museum mit dem Attribut ›langweilig‹ belegten, ich fand

die ehrenamtlich aufgebaute Sammlung bewundernswert. Allerdings hatte ich bei meinen bisherigen Besuchen noch nie etwas von den Wittelsbachern bemerkt.

»Ins Heimatmuseum? Gleich werden Sie behaupten, dass der dort ausgestellte Goldene Hut eine Krone der Wittelsbacher ist.«

Zweier stutzte einen Moment. »Um gleich die erste Bildungslücke zu stopfen, Herr Palzki: Zwischen dem Goldenen Hut und dem Auftauchen der Wittelsbacher liegen rund 2.300 Jahre. Ihre These ist also nachweisbar falsch.«

»Das war keine These«, brummelte ich, als mir klar wurde, dass ich es mit einer Spaßbremse zu tun hatte. Ich musste meinen Resthumor ein paar Stufen zurückfahren, um weitere Missverständnisse mit KPDs Spezi zu vermeiden.

Mit einer Handbewegung verabschiedete ich mich von meinen Kollegen, KPD ignorierte ich.

»Wer fährt?«, fragte ich Zweier, während wir in Richtung Treppenhaus gingen.

»Meinen Sie mich?«

Ich blickte mich um. »Ist ja sonst niemand da. Selbstverständlich meine ich Sie.«

»Natürlich fahre ich«, antwortete er. »Klaus meinte, ich sollte unbedingt vermeiden, bei Ihnen in den Wagen zu steigen. Ein Freund, ich glaube Becker heißt er, hat Klaus über Ihre Fahrweise informiert. Ich habe ihm empfohlen, Ihnen ein Fahrsicherheitstraining zu spendieren, aber Ihr Chef hat nur abgewunken.«

Vermutlich hatte KPD noch weitere Lügengeschichten über mich erzählt. Zweier musste einen schönen Eindruck von mir haben. Na, denn.

»Hat Ihnen Herr Diefenbach auch erzählt, dass ich mich in Museen in einen Werwolf verwandle?«

Zweier blieb stehen und schaute mich an, während sich seine Stirnfalten wie eine Ziehharmonika zusammenzogen.

»Nein, stimmt das denn?«

»Nur, wenn ich mich ärgere«, antwortete ich und erstarrte, da wir in diesem Moment im Hof ankamen und ich seinen Wagen sah. Es war ein Rolls Royce. »Was ist das?«

»Da staunen Sie, was? Das ist ein Silver Shadow in der Langversion von 1970. Würden Sie bitte darauf achten, dass Sie mit Ihren Schuhen keinen Schmutz in den Wagen einbringen? Ihre Hände sind doch hoffentlich sauber, oder?«

Oh Mann, dieser Typ hatte locker das Zeug dazu, KPD als skurrilste Person der Menschheit mit Ausnahme von Dieter Bohlen zu entthronen. Warum musste ich es immer mit solch seltsamen Gestalten zu tun bekommen? Konnte nicht einmal jemand dabei sein, der so normal und unauffällig wie ich selbst war?